

Ein Leben für die Musik

Zum Tode des bedeutenden Pianisten **Jörg Demus**

Von *Thomas Albertus Irnberger*

Jörg Demus, * 2. Dezember 1928 in St. Pölten,
† 16. April 2019 in Wien



Foto: Irène Zandel

Die Erkenntnis, dass man mit Klavierspielen Geld verdienen kann, kam früh. Die Mutter pflegte den Sechsjährigen, der auf eigenen Wunsch Klavier lernen wollte, nach erfolgreich absolvierten Unterrichtsstunden mit zehn Groschen zu belohnen. Als sich diese Investition aufgrund des enormen Fleißes des Knaben als zu teuer erwies, wurde das Honorar auf fünf Groschen erniedrigt, was aber seiner Begeisterung und dem Übewillen keinen Abbruch tat, auch dann nicht, als die Einnahmequelle versiegte. Den Grundstein für seine Liebe zur Musik hatte die Mutter, eine Konzertgeigerin, gelegt, die Jörg Demus bereits im Alter von zweieinhalb Jahren in Konzerte wie Haydns „Schöpfung“ mitnahm. Einen Beitrag lieferte auch sein Großvater mütterlicherseits, der ausgezeichnet Klavier spielte und auch improvisieren konnte. Ein Ehrbar-Flügel mit Wiener Mechanik stand in seinem Haus, wo die Familie anfangs lebte.

Demus' Großväter entstammten den beiden

wichtigsten bildungsbürgerlichen Gruppen: Einer war Advokat, der andere Arzt. Sein Vater war der berühmte Kunsthistoriker Otto Demus. 1939 wurde Jörg Demus im Alter von elf Jahren in die Musikakademie in Wien als ordentlicher Hörer aufgenommen – in die Klavierklasse von Walter Kerschbaumer, einem Schüler von Moriz Rosenthal, der bei Karol Mikuli, einem Chopin-Schüler, studiert hatte und bei Franz Liszt. Andere bedeutende Lehrer folgten: Walter Giesecking, Wilhelm Backhaus, Edwin Fischer, Yves Nat und Arturo Benedetti Michelangeli. Über diese Zeit sprach Jörg Demus in einem Interview, das ich 2014 mit ihm führte: „Während des Zweiten Weltkriegs habe ich studiert und zeitgleich das Gymnasium besucht. Unsere ganze Umwelt war zwar katastrophal, der Unterricht hat aber nicht gelitten. Wir sind in die Musik geflüchtet – da war alles Edle, Gute und Schöne.“

Obwohl die Welt in Trümmern lag, entwickelten sich in Wien sieben Künstlerpersönlichkeiten, die das Klavier als ihr Instrument erwählt hatten und Weltruhm erlangen sollten: Demus, Badura-Skoda, Haebler, Klien, Jenner, Brendel und Gulda. Als der Krieg zu Ende war, begannen ihre Karrieren. Die Welt war süchtig nach Musik, sie bedeutete Hoffnung in der zerstörten Welt. „Dass im Wien von heute solche Künstler wie dieser junge Schönheitssucher auf dem Klavier heranwachsen, gibt Trost und Zuversicht“, schrieb „Die Welterne“ 1948 über Demus.

Auf die Zeit der Nur-Virtuosen folgte eine Zeit der Universalmusiker.

Als Universalmusiker sah sich auch Jörg Demus. Er war der Ansicht, dass es ohne umfassendes Wissen nicht möglich sei, sich musikalisch zu entwickeln. „Die Wurzeln müssen breit angelegt sein. Ich studierte Komposition, Orgel, Chorleitung, über einen kürzeren Zeitraum auch Cello und Gesang und hatte eine Kapellmeisterausbildung.“

Sehr kritisch sah er die heutigen Entwicklungen: „Die theoretische Ausbildung beginnt zu spät. An Universitäten wird sozial gedacht, d. h. man will bei den Studenten ein möglichst hohes mittleres Niveau erreichen. Auf die Spitze wird keine Rücksicht genommen. Ich habe mit elf Jahren Harmonielehre, Kontrapunkt und Formenlehre studiert, die alten Modi, Stimmführung und Modulationen. Das allerschlimmste ist jetzt die Einführung des nebenfachreduzierten Studiums light und fürchterlich auch der neue pädagogische Trend in den Musikschulen, dass alles spielerisch erlernt werden muss. Da kommt gar nichts mehr heraus. Es fehlt die Ernsthaftigkeit.“

„Es ist eine Oberflächlichkeit eingezogen. Auf den Konzertpodien stehen vielfach nicht mehr die wissenden Musiker, die in die Tiefe gehen, die den geistigen Inhalt der Musik erfassen und transportieren möchten, sondern die Artisten, deren Klavierspiel wie in einer Zirkusarena zur metronomisch gymnastischen Übung wird. Aber wo bleibt die Musik?“

Demus setzte sich unermüdlich für den historischen Originalklang ein. 1951 hatte er zusammen mit Paul Badura-Skoda Isolde Ahlgrimms Konzertreihe mit Werken von Bach und Mozart am Cembalo und Fortepiano besucht, die beide tief beeindruckt hatte. Fünf Jahre später wurde er von Viktor Luithlen eingeladen, im Kunsthistorischen Museum in Wien anlässlich des 100. Todestags von Robert Schumann auf einem Hammerflügel ein Konzert zu spielen – von da an

begann Jörg Demus historische Instrumente zu sammeln, sie fachgerecht restaurieren zu lassen und auf ihnen zu konzertieren. Es ist Jörg Demus zu verdanken, dass Wien ein Grundpfeiler der Alten Musik und ihrer Aufführungspraxis wurde, auf dem dann Nikolaus Harnoncourt mit anderen Mitstreitern aufbauen konnte.

Neben seiner bis ins hohe Alter umfangreichen Konzerttätigkeit wirkte Demus auch als Pädagoge und hinterließ ein Œuvre von etwa 70 Kompositionen, darunter eine Oper, Violinsonaten, ein Klavierkonzert und zahlreiche Lieder, bei denen er u. a. Texte von Verlaine, Rilke und Hofmannsthal vertonte. Zur Lyrik hatte er ein besonderes Verhältnis, einerseits bedingt durch seinen Bruder Klaus, einen Kunsthistoriker und Lyriker, andererseits durch die Zusammenarbeit mit Sängern wie Dietrich Fischer-Dieskau, Elisabeth Schwarzkopf, Theo Adam und Peter Schreier. „Durch sie lernte ich der Gesangslinie zu folgen, ich lernte richtig zu atmen, ich erkannte die Bedeutung des Wortes für die Musik. Die Poesie ist die Schwester der Musik.“

Zu Kritikern verhielt er sich ambivalent. Wenn er sich über eine Rezension geärgert hatte, folgte er meist dem Grundsatz „Gar ned ignorieren“. Wenn er allerdings einen Kritiker für kompetent erachtete, lieferte er sich legendäre briefliche Schlagabtausche, die er dann seinem Freundeskreis näherbrachte.

Jörg Demus wird in unseren Erinnerungen weiterleben und in seinen fast 400 CD- und Schallplatteneinspielungen. Mit ihm verlieren wir einen der bedeutendsten Pianisten des 20. Jahrhunderts, einen der größten Schumann- und Schubert-Interpreten, einen Liedbegleiter, der wie kein anderer die Ironie Heinrich Heines verstanden hatte und ihr durch sein Klavierspiel Gestalt verlieh, wir verlieren

einen genialen, umfassend gebildeten Künstler, dessen Interpretationen von Bach, Beethoven, Mozart und César Franck Generationen von Musikern beeinflusst haben und weiter beeinflussen werden.

Ich selbst verliere nach 16-jähriger intensiver Zusammenarbeit mein musikalisches Alter Ego, als das er sich oft bezeichnet hat. Unsere Aufnahmen und Konzerte sind der Beweis dafür, dass die Musik nicht nur Menschen, sondern auch Generationen verbindet. Nächtelang hörten wir gemeinsam Musik und machten Interpretationsvergleiche. „Es gibt Aufnahmen, die ewig gültig sein werden – die Siebte Bruckner mit Karajan und die Siebte Beethoven mit Furtwängler.“

Jörg Demus war einer der wenigen absolut kompromisslosen Musiker, wie sie die Musikwelt heute brauchen würde, einer, der genaue Ziele verfolgte und stets wusste, was er wollte und konnte – nämlich ein Diener der Musik zu sein. ■

**Jörg Demus
war einer der
wenigen absolut
kompromisslosen
Musiker**